

Die Herausforderungen für die Reformländer

Vortrag von Zlatko Lagumdžija, Vorsitzender des Ministerrats, Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei von Bosnien-Herzegowina und Außenminister von Bosnien-Herzegowina

Einleitung: Alfred Gusenbauer, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Österreichs
5. Dezember 2001

Einleitend verlieh Zlatko Lagumdžija seiner Dankbarkeit für die Unterstützung Ausdruck, die seinem Land Bosnien-Herzegowina hinsichtlich seines Beitritt zum Europäischen Rat gewährt werde. Diese Unterstützung hätte es von österreichischer Seite bereits gegeben, betonte Zlatko Lagumdžija, als Bosnien-Herzegowina noch am Anfang stand und sich „noch nicht am Horizont abzeichnete“.

In seinen Ausführungen erläuterte Lagumdžija die Herausforderungen, welchen sich Bosnien-Herzegowina als Reformland zu stellen habe, das sich auf dem Weg zu einer demokratischen Gesellschaft befände, in der verschiedene Konfessionen, ethnische Gemeinschaften und unterschiedliche Kulturen zusammenlebten. Zur Umschreibung der Schwierigkeiten, die er persönlich in den letzten Jahren bei der Vorbereitung des Reformprozesses erlebte, benützte er folgenden Vergleich: „Ich fühle mich wie ein Versuchskaninchen, das das Experiment einer geschichtlichen Entwicklung im Zeitraffertempo überlebt hat.“

Lagumdžija behandelte folgende Kernfragen: Was empfindet man, wenn sich die Grundwerte plötzlich ändern? Nach Auffassung des Redners stellte dieser Wertewandel eine andere Herausforderung für Bosnien-Herzegowina dar als für alle anderen osteuropäischen Länder, die einen derartigen Wandel auf friedlichem Wege durchmachten. Die zentrale Frage, ob es in Zeiten des Wandels wichtiger ist, die Institutionen zu stärken oder die Wirtschaft anzukurbeln, sei nicht so ohne weiteres zu beantworten, erklärte Lagumdžija, berichtete aber über seine Vergangenheit: „Als ich vor fünf Jahren ins Parlament gewählt wurde, verfügten die Sozialdemokraten lediglich über zwei Mandate, um multi-ethnischen und multi-kulturellen Werten zum Durchbruch verhelfen zu können.“ Der Vortragende erinnerte sich, dass man ihn damals aufforderte, „doch realistisch zu sein und eine Wirklichkeit hinzunehmen, in der Menschen von nationalistischen Motiven beherrscht werden“. Zum damaligen Zeitpunkt, so gab Lagumdžija zu, hätte er sich sehr einsam gefühlt und große Schwierigkeiten dabei gehabt, sein Projekt abzuschließen, besonders wenn ihm wiederholt gesagt wurde, seine Bemühungen seien „zum Scheitern verurteilt“.

Ein Grundproblem, dem sich Lagumdžija bei der Vorbereitung seines Landes auf einen politischen und wirtschaftlichen Wandel gegenübersteht, sei die Frage, wie weit man seine eigenen politischen Werte aufrechterhalten sollte, wobei zu überlegen sei, ob dies den Aufwand lohne. Der Vortragende beantwortete diese Frage mit einer idealistischen Aussage: „Wenn ich für etwas kämpfe, an das ich glaube, geht es nicht mehr darum, ob ich gewinne oder verliere, sondern darum, dass ich mich für das einsetze, woran ich glaube.“

Lagumdžija erklärte, dass jede Veränderung nur durch das Setzen einzelner Schritte herbeigeführt werden könne. Ein erster notwendiger Schritt bestehe darin, den Menschen ein Gefühl der Dringlichkeit zu vermitteln. Dieser Schritt sei schon in den Jahren 1997-98 gesetzt worden. Zweitens müsse eine Koalition von Menschen geschaffen werden, die bereit wären, eine Führungsrolle zu übernehmen und die Änderungen praktisch umzusetzen. Der nächste Schritt, der ebenso wichtig sei, bestehe darin, niemals die ursprüngliche Vision aus den Augen zu verlieren, nämlich, Bosnien-Herzegowina zu einem multi-ethnischen, multi-konfessionellen und multi-kulturellen demokratischen Land in Europa zu machen. „Es hat sich gelohnt, die Menschen immer und immer wieder an diese Vision zu erinnern,“ meinte der Redner.

Das Dilemma, in dem sich das Land heute befindet, ergäbe sich daraus, dass Bosnien-Herzegowina nach wie vor ebenso unter schwachen Institutionen leide wie unter den Folgen der vielen Jahre, in denen es vom organisierten Verbrechen beherrscht worden sei. Für ihn erhebe sich die Frage, betonte Lagumdžija, ob sich ein solches Land und eine solche Gesellschaft allein durch die Einführung eines neuen Wirtschaftssystems verändern lasse. Er brachte einen anderen Vergleich, um die politischen Schwierigkeiten, die in diesem Zusammenhang bestehen, zu erläutern: „Die Wirtschaft entspricht der Medizin, die geschluckt werden muss, die aber nicht ausreicht, wenn ein chirurgischer Eingriff erforderlich ist.“ Mit anderen Worten, bedürfe es Institutionen, die bereit sind, einen Wandel des Wirtschaftssystems anzunehmen, denn die Wirtschaft sei „die absolute Vorbedingung für alles“. Aber trotz des chirurgischen Eingriffes, so der Sprecher, brauche das Land auch weiterhin eine langfristige Antibiotikatherapie.

Am Ende seines Vortrages plädierte Lagumdžija dafür, gemeinsam daran zu arbeiten, geeignete Institutionen zu schaffen, die die Wirtschaft umzugestalten und zugleich Bosnien-Herzegowina durch die angesprochene Koalition zu stärken. Diese Koalition sollte auf der Grundlage der Solidarität und jener Werte aufgebaut werden, die das Fundament des neuen

Europas bilden. Lagumdžija bekräftigte: „Wir leben heute in einer besseren Gesellschaft als in der Vergangenheit.“

In der anschließenden Diskussion stand das Friedensabkommen von Dayton im Mittelpunkt des Interesses. Lagumdžija schloss sich der Meinung des Fragestellers an, demzufolge eine Trennung der politischen Macht vom Polizei-, Militär- und Nachrichtenapparat ebenso wie von der Rechtsprechung notwendig erscheine, jedoch einen äußerst schmerzlichen Schritt für Bosnien-Herzegowina darstelle.